

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 15 (1893)  
**Heft:** 45

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünftehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

## Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
 Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:  
 Frau Elise Honegger.

Bureau:  
 Winkelriedstrasse 31  
 Zelltrepp.

St. Gallen



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes  
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

## Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:  
 20 Cts. für die Schweiz.  
 20 Pf. für das Ausland.  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

## Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

## Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“  
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
 „Koch- & Haushaltungsschule“  
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 5. November

**Inhalt:** Gedicht: Fürs Leben. — Jugend- und Volksspiele. — Der Geruchssinn der Frauen. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Traurige Zeitverhältnisse. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Gedicht: Allerheiligen. — Feuilleton: Künstler-Blut. — Beilage: Briefkasten. — Neues vom Büchermarkt.

## Fürs Leben.

**L**ass dir ein Zeichen sein der Baum!  
 Nicht stets umspielt ihn Lenzestraum;  
 Die Lust wird kalt, der Himmel bleich,  
 Und Schauer rütteln sein Gezweig.

Ja, Sonne brauchts und Regentage,  
 Daß Einer gute Früchte trage!

Lass dir ein Zeichen sein der Baum!  
 Nur halb gehört dem blauen Raum  
 Der Himmelsluft er an; den Rest  
 Den hält die dunkle Erde fest.  
 So schwankst du zwischen zweien Welten,  
 Und sollst dies Menschenlos nicht schelten.

Bernhard Endrusat.

## Jugend- und Volksspiele.

**E**s weht ein frischer, freier Zug durch die Gegenwart, denn das Bestreben, jedem Einzelnen das Dasein lebenswert zu machen, wird nunmehr von den Gutdenkenden als unabweisbare Menschenpflicht betrachtet, als eine Pflicht, der jede andere hintanzusetzen sei.

Die Grundbedingung zu einem fröhlichen Daseins-genuß ist die allseitige Gesundheit.

Ueber der gesteigerten, ja vielfach auf die Spitze getriebenen Kultur des Geistes wurde bis vor kurzem die Pflege des Körpers, die bewußte Gesundheits-pflege, vielfach hintangestellt und vernachlässigt. Ja, es bildete sich sogar die Meinung, ein schwacher, kränklicher Körper sei in jedem Falle das Merkmal eines besser entwickelten Geistes und demgemäß ein erstrebenswertes Ziel. So kam es denn, daß auch in Aufzucht und Pflege der Kinder, in Behandlung der Jugend, vielfach irrige Wege eingeschlagen wurden, daß das Hauptaugenmerk auf die möglichst frühzeitige Entwicklung und Ausbildung des Geistes ge-

legt wurde. Die Folge davon war, daß das so einseitig geförderte Individuum geistig überreizt und körperlich geschwächt wurde, daß es den großen Anforderungen, welche das Leben der Gegenwart an einen Jeden stellt, gar nicht, oder doch nur sehr unvollständig genügen konnte, daß so viele im schweren Kampfe ums Dasein unterliegen und allzu früh vom Schauplatz ihres Wirkens abtreten müssen.

Nun aber mehrt sich täglich die Zahl derjenigen, die, überzeugt von den verderblichen Wirkungen einer ausschließlichen Geisteskultur, sich zu dem Grundsatze bekennen: Im gesunden Körper die gesunde Seele, und die laut und immer lauter einer sorgfältigeren und besseren Ausbildung des Körpers das Wort sprechen.

Ein Beweis für diese in der Allgemeinheit Boden gefasste fortschrittliche Gesinnung unseres Volkes sind die nach allen Regeln der Kunst und Wissenschaft gebauten, unsere Städte und Dörfer zierenden Schulpaläste.

Bei der Errichtung von gesunden Schulhäusern durfte man aber nicht stehen bleiben, wenn der bisher vernachlässigten Körperpflege wirklich ihr Recht werden sollte. Denn das hellste, geräumigste und gut ventilierteste, mit den rationellsten Sitzgelegenheiten ausgestattete Schulzimmer wird dem heranwachsenden, dringend nach Bewegung verlangenden Kinde zum gesundheitsmordenen Gefängnis, wenn es vom Morgen bis zum Abend mit kurzem Unterbruch über den Büchern und Schreibheften sitzend, dort seine Kopfarbeit vollbringen muß.

So dringend wie der Nahrung bedarf das Kind der ausgiebigen Bewegung und des kräftigenden und erfrischenden Aufenthaltes in der freien, reinen Luft. Ja, es erträgt weit eher ohne Schaden einen Mangel an der ersten als an der letztern.

Erfüllt von der Ueberzeugung der Notwendigkeit einer besseren Gesundheitspflege unserer Schuljugend, geht nun der Ruf einsichtiger Männer nach Einrichtung von Jugend- und Volksspielen.

In der schulfreundlichen Stadt St. Gallen ist diese für die Zukunft so hochwichtige Frage bereits an Hand genommen worden. Herr B. Zweifel, Lehrer, der in regem Interesse für diese gute Sache sich im jüngstvergangenen Sommer in Frankfurt a. M. an einem Kursus für Leiter von Jugend- und Volksspielen beteiligte, legte seine dort gemachten Beobachtungen und Erfahrungen den Interessenten in einem öffentlichen Vortrage dar und anschließend an diesen

bildete sich ein Komitee, welches die nötigen Vorarbeiten zur Einführung von Jugend- und Volksspielen durchzuführen bereit ist.

Die größte Schwierigkeit wird darin liegen, von der Schule die nötige Zeit für die Jugendspiele zugewiesen zu erhalten. Alle andern Hindernisse werden leicht zu beseitigen sein, denn „wo ein Wille ist, da ist ein Weg“, sagt ein amerikanisches Sprichwort.

Ueber Eines freut sich die „Schweizer Frauen Zeitung“ ganz speciell. In seinem Vortrage sagt Herr Zweifel: „Ganz natürlich sollen die Jugendspiele auch bei der weiblichen Jugend gepflegt werden. Denken wir nur an die vielen bleichsüchtigen, nervösen Mädchen, Töchter und Frauen! Der Kampf ums Dasein macht stets erhöhte Anforderungen. Gesunde Eltern besitzen meist auch gesunde Kinder; aus gesunden Mädchen erwachsen die gesunden Mütter. Die Sklavenspielen der Mode müssen beim Jugendspiele fallen. Der Turn- und Spielplatz macht dem Umherttrippeln in Stiefeln mit hohen Absätzen und den enganliegenden Kleidungsstücken ein Ende. — Hinaus mit den Mädchen auf den Spielplatz und hinein in den Sommerjonnenschein; denn unser schönes Geschlecht verbrätet darin nicht, und hinaus in die Winterluft, sie haucht Gesundheit um den jugendlichen Leib, ins Angesicht den Glanz des Morgenroths.“

Was bis jetzt der stets wiederholte Appell an die Vernunft nicht zu Stande brachte, das wird den Mode werdenden Jugendspielen gelingen: die Befestigung der die edlen Organe verkümmernenden, den kindlichen Körper verunstaltenden Korsetts und der darauf basierenden enganliegenden Kleider. An deren Stelle werden lose Leiberchen treten und zweckentsprechende hübsche, solide Spielfestkleide in reizender Form, in denen unsere weibliche Jugend sich frei und ungehemmt bewegen kann und worin sie die lebensfrohe, natürliche, graziöse und gesundheitsfreudige Bewegung wieder findet, die ihr leider so vielfach abhanden gekommen ist.

Aus seinem Besuche des Kursus für Leiter im Jugend- und Volksspiel in Frankfurt summierte Herr Zweifel nachfolgende Folgerungen und Anregungen: Es muß im Schulorganismus Rücksicht darauf genommen werden, daß der Förderung der Leibesübungen mehr Zeit als bisher zugemessen wird.

Die Jugendspiele sind eine notwendige Ergänzung des Schulturnens und darum als Turnspiele im Turnunterricht selbst und als eigentliche Jugendspiele im Freien zu pflegen.

Als Ideal einer Schulanstalt für günstige Verhältnisse gilt: Schulgebäude mit Badeeinrichtung, Turnhalle, Turnhof, (teilweise gedeckt), und großer Spielplatz mit Laufbahn.

Nach meinem Dafürhalten wird die Einführung der Jugendspiele auf dem Lande viel weniger Schwierigkeiten begegnen als die Durchführung des Turnunterrichtes und würde durch erstere dem Turnen mächtig Voranschub geleistet.

Ganz besonders ist es geboten, daß die kleinen Schüler mehr körperliche Erholung erhalten durch verlängerte Pausen, Spiele und Spaziergänge.

In städtischen Verhältnissen und günstig gestellten Landgemeinden sind der Pflege des Turnens und der Jugendspiele 4 wöchentliche Stunden zu widmen.

Auf dem Lande sind für Turnen und Spiel wenigstens die 2 vorchristgemäßen Stunden einzuführen. (Thesen des Schweiz. Turnlehrervereins.)

Als Spiele eignen sich besonders die Lauf- und Ballspiele. In den Städten und größeren Dörfern fehlen die Spielplätze, die Landgemeinden sind besser daran, da Wiese und Wald in der Nähe sind.

Um den Jugendspielen in Stadt und Land Eingang und Verbreitung zu verschaffen, müssen sie inskünftig an Schul- und Jugendfesten einen wesentlichen Teil dieser Anlässe bilden.

Es bedarf durchaus nicht vieler Arten Spiele; die recht gelehrten Spiele werden lange Zeit mit Lust gespielt.

Für passende Einrichtungen zum Baden und Schwimmen, zum Eislaufen im Winter könnte mancherorts mit verhältnismäßig kleinen Opfern viel mehr getan werden.

Es erwacht den Schulbehörden die Aufgabe, für die nötigen Spielplätze, Spielgeräte und Spielleiter besorgt zu sein.

Zur Ausbildung der Spielleiter und zur Verbreitung der Jugendspiele sind Spielfürer zu veranlassen, die ihrer kurzen Dauer wegen unverhältnismäßig wenig Auslagen verursachen werden.

Inskünftig sollten die Seminaristen wie die Reallehreramtscandidaten mit der Methode der Jugendspiele vertraut gemacht werden.

Die Schulsportspiele sind die Grundlage der Volkssportspiele. Ein richtiges Betreiben der körperlichen Übungen wird nach und nach die der Schule entlassene Jugend wieder zum Spielen im Freien animieren und dadurch könnten allerlei Auswüchse im Leben dieser Jugend, insbesondere das Wirtshausleben mit dem Kartenspiel allmählich beschränkt und zurückgedrängt werden. Es ist darum auch die Pflege der Volkssportspiele für die der Schule entlassene Jugend ins Auge zu fassen und durch Schulbehörden, Lehrerschaft, Turnvereine und gemeinnützige Gesellschaften zu unterstützen.

## Der Geruchssinn der Frauen.

Dr. Gustav Zacher.

Eines der hervorragendsten Kennzeichen unseres auslaufenden Jahrhunderts ist das Bestreben der Frauen, sich auf allen Gebieten des Lebens dem Manne gleichzustellen. Diese Emancipationsbestrebungen sind in erster Linie der Ausfluß unserer sich immer ungünstiger gestaltenden Erwerbsverhältnisse, die in dem rückwärtslosen Kampfe um das Dasein auch die Frau zwang, mit dem Manne auf Gebieten in die Schranken zu treten, die bis vor wenigen Jahrzehnten noch für alle Frauen als unnahbar galten. So haben wir heute weibliche Stenographen, Telegraphisten, Kassierer, Buchhalter, Ärzte, Juristen u. v. w., und kein billiger denkender Mann wird es etwa beauern, daß sich für die Mädchen und Frauen in den letzten Jahrzehnten weite Felder für einen anständigen und ausreichenden Erwerb aufgethan haben, wenn auch dadurch dem männlichen Geschlechte in vielen Berufsarten eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz erwachsen ist. Bei einzelnen Berufstätigkeiten, wie der der Ärzte beispielsweise, war sogar das Eintreten der Frau äußerst wünschens-

wert. Im allgemeinen aber wird die Frau, wenn es uns auch gänzlich fern liegt, ihr vielleicht geringere Geisteskraft zuschreiben zu wollen, aber doch nicht auf allen Gebieten mit dem Manne den Kampf mit Erfolg aufnehmen. Es heißt geradezu eine unumstößliche Tatsache leugnen, wann manche Verfechter oder Verfechterinnen der Frauenemancipation von einer absoluten Gleichheit der Geschlechter fabeln. Gerade die Kulturgeschichte zeigt uns, daß mit der fortschreitenden Civilisation sich auch der geistige und körperliche Unterschied zwischen beiden Geschlechtern immer mehr bemerkbar macht. Bei wilden, auf der untersten Stufe der Kultur stehenden Völkern, wie z. B. den Australiern, den Hottentotten und Bushmännern ist, ganz abgesehen von der geistigen Gleichheit beider Geschlechter, auch in körperlicher Hinsicht der Unterschied zwischen Männern und Frauen ein so geringer, daß es oft schwer ist, für den Europäer wenigstens, dieselben bei oberflächlicher Prüfung von einander zu trennen. Aber auf den höchsten Stufen einer raffinierten Kultur entdecken wir tausend kleine, feine Unterschiede, lauter blank geschliffene Gegenpole des physischen, instinktiven und geistigen Lebens, und das glühende Netz von elektrischen Funken, die unaufhörlich zwischen ihnen hin- und herschießen, verleitet der Gesellschaft gesteigerter Kultur ihren zartesten, subtilsten Reiz. Sowohl in körperlicher, wie in geistiger Beziehung ist die starke Verschiedenheit zwischen Mann und Weib in der europäischen Völkergemeinde anerkannt. Und es wäre auch mehr als wunderbar, wenn eine solche auffallende Differenzierung des männlichen und weiblichen Geschlechtes sich lediglich auf die körperliche Beschaffenheit derselben beschränkt hätte; ist doch der menschliche Geist ein unendlich feinerer Stoff als der Leib des Menschen, und wenn der Einfluß der Kultur auf die grobe Materie des Menschenkörpers schon so ungeheure Einflüsse ausübt, so liegt es auf der Hand, daß die Einwirkung derselben auf die subtilen, äußerst zart und veredelt gearbeiteten Sinneswerkzeuge der Menschen eine um so nachhaltigere sein mußte. Die allerobersächlichste Betrachtung genügt, um einige augenscheinliche Unterschiede zu bemerken. Der Gefühlsinn ist bei den Frauen unzweifelhaft ausgebildeter als bei dem Manne. Als besten Beweis dafür darf man wohl jene minutiösen Nadelarbeiten betrachten, wie sie weibliche, kunstfertige Hände hervorzaubern. Was das Hören und Sehen anbelangt, so liegen noch keine Beobachtungen vor, dagegen haben langwierige Untersuchungen bewiesen, daß in Bezug auf die Entwicklung des Geschmackssinnes der Mann der Frau bedeutend überlegen ist.

Obgleich die Küche im allgemeinen als Domäne der Frau betrachtet wird, so sehen wir doch, daß nur in der Küche der weniger bemittelten, anspruchsloseren Klassen die Köchin die Herrschaft führt; wo an die Leitungen der Küche höhere, raffiniertere Ansprüche gestellt werden, wo es heißt, nicht nach gelehrten Rezepten und dem Kochbuche seines Amtes zu walten, wo vielmehr an die Erfindungsgabe der Küchenleitung appelliert werden muß, wie in größeren Hotels, da verschwindet die Köchin von der leitenden Stelle und diese nimmt der Koch ein. Und das ist auch gar nicht zu verwundern; denn wie viel Frauen gibt es z. B., die sich eines wirklichen „Weinverständnisses“ rühmen können. Unter allen Kulturvölkern verhältnismäßig nur wenige. Der Franzose kennt zwar eine „Gourmande“, aber einen weiblichen „Gourmet“ kennt auch die französische Sprache nicht. Und wir Deutsche besitzen auch nur den Ausdruck „Feinschmecker“, nicht aber das Femininum davon.

Zur Feststellung der Schärfe und Entwicklung des Geruchssinnes sind nun neuerdings von den beiden amerikanischen Professoren Nichols und Bailey folgende interessante Untersuchungen angestellt worden und der Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaften mitgeteilt worden. Zu diesen Versuchen wählten diese beiden Physiologen stark riechende Substanzen, wie Nelkenessenz, Knoblauch-Extrakt, Blausäure, Cyantium u. a. m. Von jeder Substanz wurde ein bestimmtes Quantum genommen, in Wasser aufgelöst und in sorgfältig verstopften Flaschen aufbewahrt. Alsdann stellten sie Lösungen

von halb so starker Konzentration her und füllten auch diese in ganz gleiche Flacons. Dann wurden die Lösungen wieder um die Hälfte verdünnt und so eine dritte Reihe von Flaschen präpariert und so weiter, bis schließlich jeder Geruch zu schwinden begann. War z. B. in der Knoblauchreihe ursprünglich ein Centigramm des Extraktes in einem Liter Wasser gelöst, so enthielt das zweite Flaschchen nur ein halbes, das dritte nur ein viertel, das vierte nur noch ein achtel Centigramm des Extraktes auf einen Liter Wasser. Nachdem so alle Flacons präpariert waren, wurden sie auf dem Boden etikettiert und mit Nummern wie auch Prozentzahl versehen und dann bunt durcheinander gewürfelt und einer Reihe von Versuchspersonen überantwortet, welche nach dem Geruche die Flaschen in ihre ursprüngliche Reihenfolge bringen sollten. So einfach diese Methode war, so interessant waren auch die damit erzielten Resultate sogar bei ein und derselben Person. So wurde Blausäure in einer Lösung von 1 : 200,000 noch von drei Männern gerochen, also eine Quantität, die auch durch die schärfste chemische Analyse nicht mehr nachzuweisen wäre. Andere dagegen rochen die Blausäure schon in der dritten und vierten Lösung nicht mehr. Die größte Ueberraschung bereitete jedoch bei diesen Versuchen der große Unterschied, der sich in der Feinheit der Geruchsempfindung zwischen dem männlichen und weiblichen Versuchspersonal ergab. 44 Männer und 38 Frauen, alle gesund und kräftig und den verschiedensten Lebenslagen angehörig, wurden zu diesen Proben benützt, natürlich alle solche Personen ausgeschlossen, deren Empfindungsfähigkeit durch irgend einen Geruch, dem sie in ihrer Thätigkeit ausgesetzt waren, für andere Getränke abgestumpft oder modifiziert war. Und da ergab es sich, daß die Männer fast immer einen doppelt so feinen Geruch hatten als die Frauen. Frauen empfanden ohne jede Ausnahme Blausäure in einer Lösung von 1 : 200,000 nicht mehr, während Männer dieselbe meist noch bei 1 : 100,000 nachwiesen. Citronen-Essenz war bei einer Lösung von 1 : 250,000 für Männer noch erkennbar, für Frauen nur bis 1 : 100,000. Dasselbe Resultat ergab sich für Knoblauch und andere Substanzen. Die Frauen benutzten durchschnittlich fast immer eine doppelt so starke Anreizung als die Männer oder mit andern Worten der Mann besitzt ein viel feineres, vielleicht doppelt so feines Geruchsvermögen als das Weib.

Meistens nimmt man das Gegenteil an, womit aber durchaus nicht die Thatsache übereinstimmen würde, daß gerade Frauen eine ausgeprägte Vorliebe für scharfe und starkduftende Parfüms haben und durch ein Uebermaß von Parfüm durchaus nicht so beleidigt und belästigt werden als die Männer. Gerade diese Thatsache beweist, daß der Geruchssinn der Frau stumpfer ist als der männliche und daher würden unsere Damen gut thun sich folgende Folgerung aus dem Vorgebrachten zu Herzen zu nehmen: Die Frau ist immer doppelt so stark für die Nase der Männer als für ihre eigene parfümiert. Wenn daher die Frau sich so parfümiert, daß ihr selbst der Geruch nicht wahrnehmbar ist, so versteht sie in den Augen der Männer diese Kunst am besten anzuwenden.

## Weibliche Fortbildung.

Aus Basel vernimmt man, daß mit Beginn des laufenden Winterhalbjahres an der Mädchensekondarschule Kochkurse eingeführt werden. Der Besuch derselben ist für die Schülerinnen nicht obligatorisch, sondern freiwillig. Es soll damit vorerst ein Versuch gemacht werden, denjenigen Mädchen, welche zu Hause gar keine oder nur ungenügende Gelegenheit haben, das Kochen zu erlernen, das in diesem Fache nötige Wissen und Können auf leichtestem Wege und unentgeltlich zu vermitteln. Vorerst ist nur ein Kochkurs und zwar für Schülerinnen der obersten Sekundarklasse, eingerichtet worden. Der Unterricht wird von einer im Kochen wohlbewanderten Lehrerin der Sekundarschule erteilt. Die pädagogisch praktische Kursleitung wird unterstützt durch die Mitwirkung eines hierzu bestellten Frauenkomitees. Was die jungen Köchinnen zubereiten, das bildet ihre Mahlzeit, welche ebenfalls unentgeltlich verabreicht und in der Schulküche genossen wird. Die Eltern haben somit keine materiellen Opfer zu bringen. Die Kosten für Herstellung, Unterhaltung und Einrichtung des Lokals, sowie überhaupt des Betriebes der Anstalt übernimmt der Staat. Der Kurs er-



streckt sich auf ein halbes Jahr und nimmt jede Woche, je Dienstags und Freitags von 4—8 Uhr, in Anspruch. Das Unterrichtsprogramm lautet wie folgt: 1. Anleitung in der Beforgung der Einkäufe; 2. Zubereitung der Gemüse; 3. Zubereitung der im Klüdenzettel vorgeschriebenen Speisen; 4. Eintragung der Küchenrezepte in ein Heft; 5. Belehrungen über: den Nährwert und die Preise der Nahrungsmittel, die richtige Zusammenstellung derselben zu einer Mahlzeit, die Aufbewahrung der Nahrungsmittel zum Schutze gegen verderbliche Einflüsse, die sparsame Verwendung des Brennmaterials, die Reinigung des Tisches und des Servierens, das Benehmen während der Mahlzeit.

Alle Verrichtungen in der Küche sind nach einer bestimmten Ordnung und in planmäßiger Abwechslung unter die Schülerinnen verteilt. Die Zahl der Kursteilnehmerinnen beträgt 24 (angemeldet waren 46). Dieselben werden in vier Gruppen oder Familien zu je 6 unterrichtet. Die Schulfürsorge befindet sich im Erdgeschoss des Hofgebäudes der Kantonsschule.

Basel nimmt in Bezug auf die praktische Bildungsgelagenheiten für das weibliche Geschlecht eine hervorragende Stellung ein und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich diese neue Schöpfung, die Kochschule, der Frauenarbeitschule würdig an die Seite stellen wird.

Um sich über ähnliche Anstalten zu informieren, entsandte Basel die Herren Rektor Huber und Schmid-Linder, Vorsteher der Frauenarbeitschule nach Karlsruhe, um dort die bestehenden Institute ähnlicher Art zu prüfen. Mögen andere Städte nachfolgen!

Auch in Solothurn soll ein Kochkurs abgehalten werden.

### Was Frauen thun.

In Rüdnberg wurde die 17. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins abgehalten. Zur Behandlung kam unter anderem das amerikanische Schulwesen und Frauenleben, sowie das Thema: „Die Frau als Gehilfin des Mannes“.

Kürzlich war die Posthalterin eines vaterländischen Dorfes momentan abwesend und überließ die Geschäfte ihren drei 13—17 Jahre alten Söhnen. Diesen Anlaß benutzend, drangen freche Postmarder sofort in die Bureau-Räumlichkeiten ein, um sich der vorhandenen Barschaft zu bemächtigen. Die erschrockenen Söhne konnten noch rechtzeitig drei handfeste Bürger aus der nahen Wirtshaus und die Polizei requirieren. Die Missetäter wurden nun gefaßt und trotz Widerstrebens und Schreien durchgebläut und der Mästen entledigt. Groß war das Erstaunen, als der Anführer sich als die Tochter der Posthalterin entpuppte, welche mit zwei Freunden sich verkleidet hatte, um mit diesen den oft gerühmten Mut ihrer Brüder auf die Probe zu stellen.

In Konstanz sprang ein Frauenzimmer beim Gondelfahren in den See, wurde jedoch sofort wieder herausgezogen. Die Frau sollte verhaftet werden und wollte sich der Verhaftung durch den Sprung ins Jenseits entziehen.

### Traurige Zeitverhältnisse.

Es gibt ein Gebiet, auf welches man nur zaghaft hinweist und welches doch als ein Schandfleck für das weibliche Geschlecht zu bezeichnen ist.

Es ist dies die Prostitution, welche in großen Städten, in verheerender Weise ihr Unwesen treibt; sogar schamlos und öffentlich die Jugend ins Verderben zieht.

Wie ist ein Mädchen zu bedauern, welches vom Mutter- und -Vater beschützt wurde, durch Verhältnisse gedrängt wird, in der Fremde ihren Unterhalt zu suchen und dann gewissenlosen Menschen hilflos preisgegeben wird!

Der Verein „Freundinnen junger Mädchen“ hat sich die schöne und schwere Aufgabe gestellt, Mädchen, welche ohne Rat und Hilfe dastehen, zu schützen und besonders vor sittlichen Gefahren zu bewahren.

Manches junge, unerfahrene Mädchen läßt sich durch momentanen Glanz und Wohlleben betören und verkauft so ihr Lebensglück. Die traurigen Folgen bleiben nicht aus und eine gemüthliche Zukunft wartet ihrer.

Wird man in das Leben einer Großstadt eingeweiht, wie staunt und schaudert man ob den traurigen Zuständen, die da herrschen. Wie glücklich leben Menschen in geordneten Verhältnissen, wenn sie sich auch durchkämpfen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu erringen; die sich aber doch ihr Bestes bewahren können, dann besitzen sie doch einen großen Reichtum, „die Selbstachtung und den innern Frieden!“

Arbeiten wollen und nicht Arbeit finden, muß ein schmerzliches, niederdrückendes Gefühl sein! Brad und ehrenwert sich durch das Leben zu schlagen ist vielen fast nicht mehr möglich.

Wie zeitgemäß sind deshalb die Bestrebungen der verschiedenen Vereine, lohnende Beschäftigung Arbeitsuchenden zu geben.

Wo solches Mitleid entgegengebracht wird, schwinden die Folgen der Verdienstlosigkeit. Solche, die verzweifeln, oft krank an Leib und Seele zu Grunde gehen, würden durch lohnende Arbeit gerettet, indem sie sich ein menschenwürdiges Dasein verschaffen könnten. W. K. Z.

### Kleine Mittheilungen.

**Der Lockenhandel in Frankreich.** Nicht weniger als acht mit Menschenhaaren beladene Eisenbahnwagen sind vor einigen Tagen in Paris eingetroffen. Die Haare kommen aus Indien; denn die Indier und die Chinesen finden die großen Haarlieferanten, die jährlich mehrere tausend Pfund Haare nach Frankreich und England verschicken. Viele von den prächtigen und lockigen Haarflechten, die die Pariserinnen in den schattigen Gängen der Gehölze von Boulogne und Vincennes zur Schau tragen, stammen von Personen, die in China gestorben sind. Die Indier und Chinesen scheinen ihren Toten das Haar abzuschneiden und es zugleich mit dem Kleide der Krankheiten, denen die ursprünglichen Besitzer derselben erlegen sind, auszuführen. Bald sind diese Krankheiten der Typhus und das gelbe Fieber, bald die Cholera oder der Auszug. Wahr ist, daß das lange Haupthaar bei seiner Einfuhr nach Frankreich desinfiziert wird, aber es ist nicht minder wahr, daß trotz der vorgenommenen Entseuchung in dem Haare doch noch gefährliche Krankheitskeime zurückbleiben. Die asiatischen Haare werden billig verkauft. Das Haar kostet nur Fr. 1, während europäische Kopfschäfte oft einen Wert von Fr. 100 haben.

**Die Generalversammlung des Schweiz. Hoteliervereins in Kreuzburg** hat betr. Ruhetag der Angestellten beschlossen:

Der Verschiedenartigkeit der Hotelgeschäfte und der Kürze der Saisonbauer halber hält es der Verein für unmöglich, eine einheitliche Norm aufzustellen. Der Verein wünscht, daß in Jahresgeschäften alle vierzehn Tage ein freier Nachmittag gewährt werde, an dessen Stelle auf Wunsch der Angestellten ein entsprechender verlängerter Urlaub anfangs oder Ende der Saison mit fortlaufendem Gehaltsbezug treten kann.

**In den Handfertigkeitsschulen in Zürich haben sich 1165 Knaben angemeldet.** In Küßnacht (Kreis 3) mußten 97 zurückgewiesen werden, weil sie 2 1/2 Fr. nicht aufbringen konnten. Die Centralschulpflege beschloß, den wirklich Bedürftigen das Geld zu erlassen. Die 60 erforderlichen Kurse werden durch 42 Lehrer gegeben, welche hiezu die erforderlichen Studien gemacht haben. Bezüglich Lehrplan ist derselbe um die Flachschneiderei vermehrt worden.

**In Bern hat sich eine „Bernische Schuhindustrie-Gesellschaft“ gebildet,** deren Zweck es ist, die Schuhindustrie als Hausindustrie im Kanton einzuführen. Man will eine möglichst konkurrenzfähige, solide Ware unter ausschließlicher Verwendung inländischen Materials erzeugen und dadurch den einheimischen Konsum wieder gewinnen.

**Der Fleischkonsum der Stadt Zürich** betrug im dritten Quartal d. Z. 196 4 Gramm auf den Kopf und pro Tag oder 2,033,336 Kilo Fleisch.

**Eine eigentümliche Sitte besteht bei dem Stamm Katabale.** Der Mann kauft nicht seine Frau. Derselbe bleibt daher das Eigentum ihres Vaters und wenn Kinder aus der Ehe hervorgehen, so muß ihr eigener Vater sie von dem Vater ihrer Mutter kaufen.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

Frage 2275: Was ist gegen Rückenschmerzen zu thun? Jede Ermüdung kündigt sich bei mir zuerst im Rücken an; was mag die Ursache zu dieser Ermüdung sein? Hauptächlich das anhaltende Stehen, auch das Tragen eines Gegenstandes, wenn es auch abwechselnd auf beiden Armen geschieht, bringt die unangenehmen Rückenschmerzen hervor. Ich wäre für sachkundige Belehrung dankbar. Junge Abonnentin in A.

Frage 2276: Wie läßt sich eine veraltete Sauce kurz vor dem Anrichten noch genießbar machen? J. Z. in M.

Frage 2277: Mein neun Monate altes Knäblein, das sich schon längere Zeit sicher und fest auf seine Füßchen gestellt hat, will nun nicht mehr stehen; es weint viel und greift sich mit dem Händchen in den Mund, auch speichelt es viel und verlangt oft zu trinken. Es ist mir gesagt worden, daß die Folge des täglichen warmen Badens. Kann dies sein? Der Kleine ist künstlich genährt worden, ist aber dabei vortrefflich geübt und seine Gewichtszunahme war eine stetig normale. Die Temperatur des Kindes ist 38° Reaumur und bei kühlem Wetter auch mehr. Seit das Kind nicht mehr so stramm auf den Füßchen steht, sind diese letzteren viel kalt, das Köpfchen dagegen warm. Sollte vielleicht mit Baden ausgelegt werden? Sind kalte Wäschungen ratsam?

Frage 2278: Mein Sohn, der sich seit einigen Wochen auswärts in der Lehre befindet, beklagt sich über mangelhafte Beschäftigung. Die Kochart sei gut, aber es werde wenig aufgetragen. Alle seine Tischgenossen seien viel ruhiger satt als er und keiner sonst beklage sich. Durch Zusehendes von Schwären fürchte ich die braven Meistersleute zu beleidigen und doch fällt es mir auch schwer, den fernem Jungen Mangel leiden zu lassen. Ich wäre

sehr dankbar zu vernehmen, welcher Weg in diesem Falle von Erfahrenen eingeschlagen würde. Witwe N. in D.

Frage 2279: Eignet sich das in letzter Nummer besprochene Buch „Unsere Häuser, Villen- und Schloßgärten oder die Landschaftsgärtnerei als Gesundheitsfaktor und Bodenrentner in Alpen- und Gebirgsländern von H. Rungler, Baden, Schweiz“ auch zur Anschaffung für eine Frau, die an einen Landwirt verheiratet, sich mit der rationellen Gemüskultur und Obstverwertung recht vertraut machen möchte? Junge Bäuerin in W.

Frage 2280: Ist jemand so freundlich, mir eine Adresse mitzuteilen, wo man realen, im Ofen ausgefallenen Bienenhonig beziehen kann. Besten Dank. Eine junge Sänblerin.

Frage 2281: Wer weiß mir ein einfaches Mittel, um ein Eitergeschwür am Finger möglichst rasch zum Reifen zu bringen? Für guten Dank ist gerne erkenntlich. W. J. in Z.

Frage 2282: Ist eine Abonnentin der „Frauen-Zeitung“ so freundlich, mir sagen zu wollen, wie am besten Seiden- und Wollstoffen zu entfernen sind, ohne sichtbare Mängel zu hinterlassen. Die graue Farbe des Seidenstoffes ist etwas zart. Verbindlichsten Dank zum voraus.

Frage 2283: Könnte mir jemand Auskunft geben, ob die Handnähmaschinen von Paff zu empfehlen seien, und sich bewährt haben? Auch ob sie für ältere Damen gut zu gebrauchen seien und nicht zu arge Geräusche beim Arbeiten machen? Für gültige Auskunft bestens dankend. Eine alte Abonnentin in St. Gallen.

#### Antworten.

Auf Frage 2268: In Zehnbers Hauspoesie, Hubers Verlag, Frauenfeld, finden Sie passenden Stoff.

Auf Frage 2269: Eine Gefahr einer ehelichen Verbindung im Verwandtschaftsgrade dieses Grades kann höchstens dann zur Geltung kommen, wenn beide Teile in gleicher Weise mit Krankheit erblich belastet sind. In diesem Falle würden schlimme Voraussetzungen sich unzweifelhaft herausstellen.

Auf Frage 2269: Mir ist eine solche Ehe bekannt, wo seelisch ungetriebene, reine Harmonie herrschte, wo den Eltern gesunde, kräftige und schöne Kinder erblichen und wo nun diese letzteren in gleicher, befriedigender Weise Elternfreunden genießen. Großmutter in B.

Auf Frage 2271: Wo blutarme, alte und schwächliche Personen in ungeheiztem Zimmer schlafen müssen, da sind wollene Betttücher ein vorzügliches Mittel zur raschen Erwärmung. Eine Wäschepartie darf es nicht sein, denn aus Reinlichkeitsgründen müssen die wollenen Betttücher ebenso fleißig gewaschen werden, als die leinenen oder baumwollenen.

Auf Frage 2272: Das Rasiermesser ist unmittelbar vor dem Gebrauch durch eine Spiritusflamme zu ziehen.

Auf Frage 2273: Fleißige, kalte Wäschungen und öfters, kurzes Eintauchen des Fußes ins kalte Wasser werden den lebenden Teil nach und nach zu kräftigen vermögen. Das Einreiben mit Wachholder- oder Kampherspiritus wird die Kur fühlbar unterstützen. — Zum Marschieren im Freien empfiehlt es sich, gut anliegende, hoch hinaufreichendes Schuhzeug mit niedrigen Absätzen zu tragen, wogegen im Hause leichte Schuhe vorzuziehen sind.

Auf Frage 2273: Ein allabendlich vorzunehmendes, längere Zeit andauerndes, kräftiges Einreiben mit gutem Wachholdergeist dürfte mindestens Linderung der Schmerzen gewähren.

Auf Frage 2274: In der Fremde gewöhnten junge Leute sich leicht eine weit hinausgerückte Ruhekur an und wenn diese Gewohnheit einmal eingekeilt ist, so bedarf es der Zeit und einer besonderen Willenskraft, um sich wieder an eine andere Zeiteinteilung zu gewöhnen. Wenn es Ihrem Sohne darum zu thun ist, früher zur Ruhe zu kommen, so soll er sich nach einem vorhergegangenen Spaziergange jeden Abend fünf Minuten früher niederlegen und sich dagegen am Morgen je eine Viertelstunde früher wecken lassen. Eine feuchte Einpackung des Rückens befördert den Schlaf. Offenes Fenster und flaches Lager bewirken ebenfalls einen ruhigen und festen Schlaf. Medikamente zum Erzwingen des Schlafes sind viele vorhanden, unschädlich ist keines.

Auf Frage 2275: Wenn Sie gesund und nicht etwa mit einem Herzfehler belastet sind, kann das Treppensteigen Ihrer Gesundheit nur äußerst zuträglich sein. Dies aber selbstverständlich nur dann, wenn die natürlichen Funktionen des Körpers und vorab der Lunge in keiner Weise durch Korsett und Kleider irgendwie beeinträchtigt werden. Sorgen Sie für gute Luft im Treppenhaus, was Sie ja leicht bewerkstelligen können, indem Sie in Ihrer vierten Etage allfällige vorhandene Treppenfenster den Tag über offen halten. (Dies ist besonders notwendig und sollte allgemein beachtet werden in solchen Häusern, wo die Aborte auf die Treppen münden.) Gerade beim Treppensteigen arbeitet die Lunge sehr kräftig, was zur Folge hat, daß bei anhaltender Uebung sich der Brustkorb mehr erweitert, wodurch der gesamte Organismus leistungsfähiger wird. Befolgen Sie diese Ratsschläge und Sie werden zur Hygiene des Hauses und Ihres und sämtlichen Hausgenossen wird das vielstufige Treppenhaus zu einem Gesundbrunnen ersten Ranges.

Ein Heft der Frauen-Zeitung, welcher Licht und Luft liebt.



### Allerseelen!

„Ob sie wohl kommen mag  
Am Allerseelentag auf meinem Grab zu weinen?“ —

Seht rings welch' duffig blumenreich Getriebe  
Wie man auf Gräbern sonst wohl feines sah, —  
Geweigt, getragen von dem Sauch der Liebe,  
Ja seht, sie kommen all' von fern und nah! —

O heil'ge Poesie des Menschenherzens —  
Was starr und stumm schon längst im Grabe lag —  
Was wir beweint, mit Thränen heißen Schmerzes —  
Lebendig wird's, am Allerseelentag! —

Ich schau' umher, aufs wogende Gebränge,  
Auf schön geschmückte Kreuz' und Grabesstein,  
Ich höre traute Worte, süße Klänge,  
Fühl' Blumenduft und warmen Sonnenschein! —

Da naht ein Weib, mit gramumwölkten Zügen  
An jedem Grabe bleibt sie sinnend stehn —  
Und mit Geberden, die unmöglich trügen  
Sieht man gebeugt sie durch den Friedhof geh'n! —

Wer ist das Weib, dem hier so viele liegen?  
Dem kleinen Kreuz, dem stolzen Marmorstein,  
Gehst rastlos weiter sie und ohne Frieden —  
Und fast auf jedem Grabe kehrt sie ein.

Wer bist du Weib, weshalb bist du gekommen  
Mit deinem Schmerz, zu all' der sel'gen Lust?  
Hat denn so viele dir das Grab genommen?  
Frug ich mit schmerzgehemmter, bangter Brust. —

Ich, spricht das Weib, ach sieh, ich bin die Neue, —  
„O lieb', so lang' du lieben kannst und magst,  
Mit unveränderlicher Lieb' und Treue —  
Damit du nicht mit mir einst bitter klagst!“ — R.

### Feuilleton.

#### Künstler-Blut.

Von Leo Hiltner.

(Fortsetzung.)

Wie enttäuscht war das junge Mädchen, als er bei seiner Rückkehr ihren stürmischen Fragen nach dem Verbleiben und nach dem Eindruck, den er von den einzelnen Persönlichkeiten empfing, eine kühle Einsilbigkeit entgegensetzte. Alle seien wohl gewesen, und der älteste Knabe sei ein hübscher, netter Kerl — viel mehr bekam Rätche nicht zu hören. Offenbar hatten Schwiegermutter und Schwiegerjohn sich nicht besonders gefallen — eine Befürchtung, welche durch Frau Klaras nächsten Brief bestätigt wurde. Beide hatten voneinander mehr herzliches Entgegenkommen erwartet. Frau Lang fand Heinz arrogant und ohne warmes Eingehen auf die Persönlichkeit seiner Braut, von der er nur wenig zu erzählen wußte. Er habe einen ungeheuren Künstlerhochmut durchblicken lassen, dem sie nicht, wie er vielleicht vorausgesetzt, dem Hof gemacht habe. Ihren wohlbedachten Fragen nach den praktischen Seiten seiner Lebensstellung sei er verlegt und unwirsch ausgewichen. Wenn er etwa meine, er thue ihr und Rätche durch seinen Eintritt in ihre Familie eine Ehre an, so sei er im Irrtum: sie sei vom Werte ihres Kindes ebenso überzeugt, als er von seinem eigenen. Und sie bitte ihre Tochter, die Leidenschaft einmal schweigen zu lassen und ruhig und vernünftig zu erwägen, ob der Rest von Glück, der nach dem Verprühen der ersten Leidenschaft zurückbleiben würde, die fürs Leben zu sättigen im Stande sei.

Rätche war außer sich über diesen Brief, um so mehr, als Heinz sie seit seiner Rückkehr von Berlin auffallend vernachlässigte. Er pflegte sie auch sonst nicht zu verwöhnen; seine Besuche waren oft kurz, und an einzelnen Tagen blieb er ganz aus, besonders wenn er sie ohnehin während der Proben und im Konzert zu sehen erwartete. Schwer hatte sich Rätche an diese Unregelmäßigkeit in seinem Erscheinen gewöhnt; aber seine jeweilige hinreißende Bärtlichkeit und liebenswürdige Laune entschädigten sie immer wieder. Er pflegte sie aus den Konzerten heimzubegleiten und hin und wieder mit hinaufzuführen, um noch bis gegen Mitternacht mit ihr und der Familie Wehren zu plaudern. Schon manche Gesellschaft, manchen Ball hatte er auf diese Weise, zu Rätches dankbarer Freude, im Saal gelassen. Dieser Ungleichheit seines Wesens, wie auch dem Grade seiner Bärtlichkeit lagen die verschiedensten, oft die geringfügigsten Ursachen zu Grunde. Es brauchte ihm nur ein Bekannter, absichtlich oder unabsichtlich, Rätches Schönheit oder einen ihrer übrigen Vorzüge zu preisen, so stürzte er auch schon voll eifersüchtiger Leidenschaft zu ihr, um sie mit Liebesworten fast zu ersticken, während ein einziges Wort aus ihrem Munde, zu unrechter Zeit gesprochen, ihn auf Tage hinaus abzukühlen vermochte.

Seit jenem unglücklichen Besuche bei Rätches Mutter sah sie ihn fast nur in den Proben und Konzerten, und in seinem Benehmen zeigte er eine kühle Gleichgültigkeit, die ihr viele heimliche Thränen erpreßte. Die durch ihre schweren Lebenserfahrungen etwas verbitterte und auf die praktische Prosa hingewiesene Schwiegermama hatte ihm einen höchst fatalen Eindruck gemacht. Diese beschränkte Frau hatte offenbar keine Idee von seiner Bedeutung, von dem Opfer, das er, der Gefeierte, Allumworbene, ihrem unbedeutenden Töchterchen brachte. Das war noch der Gipfelpunkt seines „Herzfalls“ — diese strenge, selbstbewußte Schwiegermama, die, ein lebendiger Pflichtenfoder, jeden Satz mit „Sie müssen“ begann und die indistinktesten Fragen stellte, die sie absolut nichts angingen. Bisher war es sein Lieblingsgedanke gewesen, später einmal in Berlin festen Fuß zu fassen — aber jetzt graute ihm vor dieser Vorstellung. Eine solche Schwiegermutter hinter sich zu haben, die sich überall einmischt und ohne Verständnis für sein Genie philisterhafte Anforderungen an ihn stellt — das würde eine Hölle sein!

Und unwillkürlich übertrug er ein wenig von der Kälte, die er gegen die Mutter empfand, auch auf die Tochter. Er nahm jetzt alle die Einladungen an, welche die hohe Saison über ihn ausschüttete. Fast allabendlich ging er in Gesellschaft oder auf einen Ball. Er tanzte, scherzte, machte den Hof und ließ ihn sich machen; er spielte in den Salons der Ausgewählten, und seine dunklen Augen blickten dabei melancholischer als je. „Er ist unglücklich!“ flüsterten hundert schöne Lippenpaare, und ebensovielen Herzen schlugen wilder in dem Wunsche, zu trösten und zu heilen.

Fast zwei Wochen darbt Rätche mit wundem Herzen und beleidigtem Stolz. Sie fühlte, daß ihre Mutter mit ihren, wenn auch übertriebenen Auslassungen nicht ganz unrecht hatte. Wogegen sie jetzt schon seltener werden die Momente vollen Glückes die Qualen auf, die das nervöse und unberechenbare Wesen des Geliebten ihr bereite? Und war sie es nicht ihrem Mädchenstolz schuldig, diesem launenhaften Spiel ein Ende zu machen, bevor ihr gebrechliches Liebesglück von selbst ihren Händen entglitt und am Boden zu tausend Scherben zerschlüge? Und dennoch — sie konnte nicht das entscheidende Wort sprechen. Sie liebte ihn zu sehr. Von Tag zu Tag hoffte sie auf eine glückliche Wendung und schleppte sich von einer Begegnung zur andern in brennender Dual und sehnsüchtiger Erwartung. Wie eine Bettlerin lebte sie von den Almosen, welche er, je nach Stimmung, ihr zuwarf; demütig, zitternd, ohne ein Wort der Klage und des Vorwurfs nahm sie ihn hin, wie er sich just zu geben beliebte.

Gerade das verdroß ihn. Ein wenig Widerstand oder zur Schau getragene Gleichgültigkeit hätte ihn gereizt; daß sie all ihr Interesse auf ihn konzentrierte, daß er nicht davor zu zittern brauchte, sie zu verlieren, langweilte ihn. Raum nannte sie ihm niemals den Namen eines andern Mannes; sie fürchtete, ihn eifersüchtig zu machen; ihre einfache, unerfahrene Seele ahnte nicht, daß gerade dieses das Mittel war, mit dem sie ihn hätte fesseln können. Sie gab ihm nichts zu raten auf.

Daß Heinz viele der Stunden, die er ihr entzog, bei Frau von Flossell verbrachte, ahnte Rätche nicht. Ihr Verhältnis zu der jungen Frau war ein eigentümliches. Stephanie verhielt sich außerordentlich liebenswürdig und freundlich gegen das junge Mädchen; aber sie schlug ihr gegenüber den protektionsmäßigen Ton an, mit welchem Frauen sich vor den Unverheirateten ein Vize zu geben belieben. Ihr Benehmen schloß jede Vertraulichkeit aus, und obwohl Rätche nicht zweifelte, daß Frau von Flossell ihr Geheimnis längst erfahren habe, war es ihr nicht möglich, mit der jungen Frau darüber zu reden. Ihren schlichtesten Versuchen war Stephanie mit so augenscheinlicher Abfälligkeit ausgewichen, daß Rätche schwieg, um nicht aufdringlich zu erscheinen. Ueberhaupt ward ihr das Schweigen zur Gewohnheit. Zu stolz, um sich selbst gegen Aurelie über die Qualen auszusprechen, welche das launenhafte Verhalten ihres Verlobten ihr bereite, ging sie still und schwermütig durchs Haus, von den verständnisvollen Blicken ihrer Hauswirts verfolgt. Herr von Wehren war kaum noch zurückgehalten, Heinz in Hinsicht auf die Vernachlässigung seiner Braut die Meinung zu sagen, und nur den dringenden Vorstellungen seiner Gattin und Tochter war es zu danken, daß er seinem ritterlichen Grimme noch nicht hatte die Zügel schießen lassen. Er hatte versucht, durch sein „Pantheon“ auf den Pflichtvergessenen einzuwirken, aber mit seiner Vorlesung eines endlosen Gesanges, in welchem die

Selbstsucht als zügelloses Pferd über die Feden des Gartens der Pflicht setzt, die Beete zerstampft und schließlich in den unentwirrbaren Irrgängen nicht mehr vor- noch rückwärts weiß, nichts weiter erreicht, als daß Heinz in ein kramphastiges Gähnen verfiel und sich plötzlich einer Verabredung mit einem Bekannten erinnerte, die ihn schleunigst mitten aus der Vorlesung hinwegrief.

Eine Soirée beim Kapellmeister Grohmann brachte Rätche noch einmal eine kurze Zeit des Glückes. Das Brautpaar traf hier seit längeren Wochen zum erstenmale in einem größeren Gesellschaftskreise zusammen. Selbstverständlich gab es musikalische Einzelvorträge; auch Rätches Harfe war hergeschafft worden. In ihrem einfachen Battistkleide, das mattgoldene Instrument im Arm, bot das junge Mädchen ein rührend liebliches Bild. Die ehemalige kindlich vollwangenige Frische war einem Zuge inneren Leidens gewichen, der ihre Schönheit befeuerte und veredelte. Niemand war sie so schön gewesen wie heute, nie glaubte Heinz sich so beneidenswert. Kaum bemerkte er, daß einige junge Leute sich außerst befißten um Rätche bemühten, als er auch schon neben ihr stand, ihre neuen Bewunderer mit Blicken messend, welche diesen den schleunigsten Rückzug anrieten; ja, er war nahe daran, sein Geheimnis der Öffentlichkeit preiszugeben, nur um unangefochten seine Rechte auf den Stern des Abends' anerkannt zu sehen. Unter seinen glühenden Blicken blühte Rätche auf wie die Knospe im Sonnenschein; sie strahlte in glücklicher Heiterkeit und entzückte ihre Umgebung nicht minder als zuerst, da sie schwermütig, gesenkten Auges, der Pedalharfe zartsummend, kurze Töne entlockt mit den anmutigen Bewegungen ihrer schlanken Hände.

„Wann werden Sie heiraten?“ fragte der freundliche Hauswirt, indem er Heinz einen Augenblick beiseite führte.

„Sobald wie möglich“, erwiderte der Geiger lebhaft. „Wenn nur diese amerikanische Tournee nicht wäre — bis zum Juni zu warten — der Gedanke ist mir unerträglich!“

Heinz sprach im vollen Ernst, und Grohmann, dem der sich immer mehr vertiefende Leidenszug in Rätches Zügen nicht entgangen war, und der nun irgend ein ernstes Mißverständnis zwischen den Liebenden glückselig gehoben wänte, freute sich im stillen der unerwarteten Beständigkeit des vielumschwärmten Künstlers.

An diesem Abend legte Rätche den Heimweg in einem Taumel des Entzückens zurück. Ihre Hand, die auf dem Arme ihres Verlobten lag, zuckte unter den Küssen, mit denen Heinz sie von Zeit zu Zeit bedeckte; den brennenden Kopf tief gesenkt, horchte sie auf sein Liebesgeflüster, das die glühendste, wildeste Bärtlichkeit atmete. Wie im Nu waren alle Wolken verweht, die so schwer ihren Horizont umlagert hatten. Er liebte sie wieder, liebte sie noch — gleichviel, er liebte sie, und so war alles gut, die Welt ein Garten, das Leben ein Fest.

Vor ihrem Hause in der Vestingstraße standen sie noch ein Weilschen umflungen, wie an jenem ersten Abend, und kein Blick traf Stephanies Fenster, kein Gedanke des jungen Künstlers suchte heute die schöne und seltsame Frau, deren dämonischer Reiz ihn seit Wochen in Fesseln hielt. Heute glaubte er innig an eine reine, dauernde Seligkeit, die ihn aus Rätches treuen Augen anblickte, die mit Rätches frischen Augen flüsterte: „Gute Nacht, Liebster, Einziger! Gott erhalte uns unser Glück!“

Am nächsten morgen war Heinz schon in aller Frühe bei seiner Braut. Er traf die Familie beim Frühstück und erregte durch sein unerwartetes Erscheinen, seine sprühende Munterkeit und seine Bärtlichkeit gegen Rätche, der er einen wunderbaren Blumenstrauß neben ihre Tasse legte, einen Sturm freudiger Empfindungen. Der Major, schnell von seiner Entrüstung über Heinz in die reinste Begeisterung überspringend, bot seinem Schwiegerjohn, wie er ihn nannte, eine seiner berücktesten Cigarren an, die Majorin strich ihm eigenhändig ein Brötchen mit Honig, und Aurelie, von einem misfarbigen Morgenkleide umschlottert, fuhr wie auf Rädern im Zimmer umher, stieß mit ihren spitzen Ellenbogen an alle erreichbaren Gegenstände und holte unter bedächtigem Geschirrkloppern für den Gast „die Meißener Tasse“ aus dem Spiegelschrant. Heinz lachte herzlich über die geängstigten Augen der Wehrenschen Damen, als er die berühmte Familientasse resolut an ihrem vor grauen Jahren angekniffenen Stiel ergriff und seinen Kaffee mit einer Seelenruhe daraus schlürfte, wie wenn er das gewöhnlichste Steingut in Händen hielte.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Frau A. M. J. in B. Marmorstatuen, Büsten und dgl. sind ausserordentlich schwer zu reinigen. Tinten-, Blut- und Harnflecke sind in der Regel unentziehbar, weil man keine Säuren anwenden darf, da diese den Marmor angreifen. Versuchen Sie die sehr wahrscheinlich als Harnflecke zu taxierenden Stellen mit Eau de Javelle, Chlorwasser oder Chloralkali zu mildern. Ein öfteres Bestreichen mit diesen Stoffen kann die Flecke etwelschermagen bleichen. Vielleicht daß ein Marmorist als Fachmann Ihnen zweckdienlicheres zu raten weiß.

Frl. J. M. in G. Glücklicherweise, der für Ideale erglänzen kann. Wer der Begeisterung nicht mehr fähig ist, der hat den schönsten Teil seines Daseins hinter sich, dessen Dasein ist öde und schal.

Anna in L. Der sicherste Briefverschluss ist das Geweiß, das durch Wasserdampf nicht aufgelöst wird.

Frl. C. A. in B. Sie wünschen verschiedene Auskünfte von uns, die brieflich gegeben werden müssen. Sie vergessen aber, uns zur Frantatur die nötigen Marken zu senden.

Herrn A. M. in G. Für Ihre freundliche und jedenfalls zweckentsprechende Mitteilungen sagen wir Ihnen besten Dank.

Eifrige Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“. Schleimig gewordene Wäsche oder Wadenschwämme reinigt

man in einer verdünnten Lösung von Citronensäure oder Salmaigeist. Die Schwämme sollten nach dem Gebrauch stets an der Sonne oder an der Ofenwärme getrocknet werden. Dies verhindert das Schleimigwerden. — Das Einweichen der Behehnägel beruht recht oft auf dem Tragen von allzu spitz zulaufenden Strumpfwüßlingen oder zu engen oder kurzen Schuhen. Es empfiehlt sich, den Fußnagel in der Mitte etwas dünn zu schaben und die Ecken der in's Fleisch gehenden Nägel mit einem kleinen Stückchen eines Gummibändchens zu unterlegen. Ueber die Reinigung der großen Teppiche wollen Sie in der letzten Nummer „Koch- und Haushaltungsschule“ nachsehen. Ausgebrücktes, rohes Sauerkraut kann die Theeflächer bei der Teppichreinigung erlösen.

Junge Witwe in A. Stramme Arbeit ist das beste Mittel, um über Schmerz und Heimweh wegzukommen. Wenn Sie genötigt wären, für sich und Ihre Kinder das Brot mit Ihrer Hände Arbeit zu verdienen, so wäre es eher möglich, sich wieder zurechtzufinden.

## Neues vom Büchermarkt.

Große Reichhaltigkeit bei kluger Beschränkung zeigt wiederum das eben erschienene erste Heft der prachtvollen Großfolioausgabe der weiterbreiteten und gern gelesenen Familienzeitschrift „**Heber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Dasselbe bringt unter anderem: Zwei sehr treffliche Romane: „Die

Schweftern“ von Ida von-Ed und „Der Irrweg“ von Robert Misch, sowie die köstliche Humoreske: „Küchlerfahrten“ von Albert Roderich, und dann die Menge interessanter Artikel aus allen Gebieten menschlichen Lebens und Wissens! Daneben bietet das Heft, das nur 50 Pf. kostet, mit den künstlerisch vollendeten Bildern, von denen wir die Kunstbeilage: „Ein Freiwilliger für das Rettungsboot“, sowie das stimmungsvolle „Pax“, beides außerordentlich gelungene Buntdrucke, erwähnen wollen, dem Auge einen wirklichen Genuß.

Im Reiche des Geistes. Illustrierte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, I. K. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartlebens Verlag.) In 30 Lieferungen à 70 Cts. Liefern. 1 bis 15 bereits erschienen.

Die vorliegenden Lieferungen 11–15 behandeln Geographie, Astronomie, Geschichte, Kriegswissenschaft, Theologie und Philosophie, Staats- und Rechtswissenschaft und Medizin im XVII. Jahrhundert, sowie die Volks-, Latein- und Realkunde im XVIII. Jahrhundert. Den Umfang der Erdkenntnis zeigen Mercators Weltkarte von 1632 und Kirchers Seefarte. Trotz aller Kürze und Gründlichkeit weiß der Verfasser bei jedem Gegenstande der Wissenschaft eine anziehende Seite abzugewinnen und Belehrung mit Unterhaltung zu verbinden.

Heft 54 der Schweizerischen Porträtgalerie bringt die Bilder von: Diethelm Hofmeister von Zürich, Hermann Albrecht von Lengzburg, Benjamin Baurer von Morges, Karl Julius Sonderegger von Oberegg, Joh. Jak. Kummer von Roggigen, Konrad Fehr von Lufthof, eidgenössischer Telegraphen- und Telephonredirektor, Obergoldredirektor Karl Albert Meyer von Bern und Oberpostredirektor Heinrich Zug von Wolfthalen.

## Statt Leberthran

wird bei unreinem Blute, Scropheln, Rhachitis, trockenen und nässenden Hautausschlägen, Knochen- und Drüsenkrankungen Erwachsener und Kinder Dr. med. Hommel's Hämoglobin (Hämoglobinum depuratum, sterilisat. liquid.) mit grossem Erfolge angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von nur ärztlichen Gutachten gratis und franko. 636] Nicolay & Co., pharm. Labor., Zürich.

**Lanolin - Toilette - Cream - Lanolin**  
der Lanolinfabrik Martinkensfelde bei Berlin.

**Vorzüglich** zur Pflege der Haut.  
**Vorzüglich** zur Reinigung und Befeuchtung munter Gesichtsteile und Hände.  
**Vorzüglich** zur Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinnröben à 50 Cts., in Blechdosen à 25 u. 15 Cts. in den meisten Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.  
General-Depôt für die Schweiz: B. Hagel, Zürich.

**Genügend Stoff zu einem Damenkleid**

|                                                                |                     |
|----------------------------------------------------------------|---------------------|
| Woll-Stoffe, hübsche Dessins,                                  | per Kleid Fr. 4.50. |
| Phantasie-Kleid (Reine Wolle)                                  | „ „ Fr. 5.70.       |
| Cachemir-Kleid (Reine Wolle)                                   | „ „ Fr. 6.30.       |
| Tuchkleid geschmackvoll                                        | „ „ Fr. 7.50.       |
| Changant-bisognakkleid                                         | „ „ Fr. 10.50.      |
| Cheviotkleid, schwarz u. blau, reine Wolle, pr. Kl. Fr. 11.50. |                     |

Muster sämtlicher Damen- u. Herrenkleiderstoffe (ein Herren-Cheviot-Anzugstoff komplett Fr. 8.45). Flanelle einfacher u. feiner Arten versenden franko auf Wunsch direkt ins Haus.  
587] **Oettinger & Cie.,** Centralhof, Zürich.

**Adolf Grieder & Co.,** Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich  
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18. — per metre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.  
**Garantie-Seidenstoffe**  
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (726)

**Heureka!**  
**Beste Betteneinlage**  
für Kinder und Kranke. Wo nicht erhältlich, direkt durch  
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Im [655]  
**Familien-Pensionate**  
von Frau Pfarrer Schenker in Genf

finden noch zwei Töchter, welche die Sprachen lernen und die von der Stadt eingeführten Fachkurse besuchen wollen, freundliches Heim. Vorzögl. Referenzen.

**Gesucht.**

Ein alleinstehendes Frauenzimmer, nett und häuslich eingerichtet, wünscht 1 bis 2 Mädchen, im Alter von 8–12 Jahren, in Pension zu nehmen. Gute Behandlung und freundliches Familienleben zugesichert. Schwächer begabten Kindern könnte durch Privatunterricht nachgeholfen werden. Ansprüche bescheiden. Offerten unter Chiffre L W 745 an die Expedition d. Bl. [745]

Ein Töchter-Institut Rheinpreussens bietet einer Engländerin oder Französin Pension und vorzögl. Unterricht zum halben Pensionspreis (500 Mark jährl.), wenn sie täglich eine Stunde in ihrer Muttersprache erteilt. [800]

Eine junge, deutsch und französisch sprechende, im Zimmerdienst bewanderte Tochter mit Kenntnis des Frisierens, Schneiderns und Glättens sucht wieder Stelle als Kammerfrau ins Ausland, vorzugsweise nach Italien. Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerten vermittelt die Expedition dieses Blattes. [752]

**Lehrtochtergesuch.**

Ein treues, braves Mädchen könnte den Wasch- und Glätteberuf gründlich erlernen. Kost und Logis am gleichen Ort. [741]  
Zu erfragen bei Frl. Elisa Augsburger, Glätterin in Adliswil bei Zürich.

**H. BRUPBACHER & SOHN**  
Bahnhofstrasse 35  
ZÜRICH

**Damen-Binden**  
nach  
ärztlichen  
Vorschri.  
BESTE SYSTEME.  
Special-Cataloge gratis  
Weibliche Bedienung.

**Eine alleinstehende Dame**

mit angenehmem Charakter, die passenden Familienanschluss sucht, kann solchen in einer ganz kleinen Familie finden, die ein eigenes, kleines Haus in denkbar schönster, gesunder und durchaus geschützter Lage eines Sommer und Winter belebten, schweizerischen Kurortes bewohnt. Offeriert ist ein eigenes Zimmer mit beliebiger Benutzung der übrigen Wohnräume und freie Kost. Die Verpflegung ist einfach, gut bürgerlich. Angenehme, häusliche Unterhaltung, schöne Spaziergänge und ab und zu der Besuch eines guten Konzertes kann geboten werden, wenn die Dame Lust hat, bei Besorgung der kleinen Hauswirtschaft mitzuhelfen. Sollte Lust zu erweiterter Tätigkeit vorhanden sein, so könnte eine nette Einnahme in Aussicht gestellt werden. Anmeldungen an die Redaktion dieses Blattes. [738]

**Eine Haushälterin.**

Ein Witwer, der sich entschlossen hat, nicht mehr zu heiraten, sucht als Vorsteherin des Hauswesens, also nicht zum Besorgen, sondern zum Dirigieren desselben, eine betagte, erfahrene und gebildete Frau. Es sind vier Kinder da, von denen noch drei im schulpflichtigen Alter sind. Für den Haushalt kann unter städtischen Verhältnissen, und alles unbegriffen, eine Summe von Fr. 6000 bis 6500 jährlich verwendet werden. Allfällige schriftliche Anmeldungen beliebe man unter Chiffre A B 736 an die Expedition dieses Blattes zu senden. Etwelche kurze, summarisch gehaltene Angaben über die Vergangenheit der reflektierenden Person wären sehr erwünscht. [736]

**Unentbehrlich für jeden Haushalt**

sind Phönix-Holz- und Kohlenanzünder.  
Kein Petrol mehr! Pakete von 60 Stück für 30 Cts. in Spezereihandlungen, Konsumvereinen etc. erhältlich. Wiederverkäufer gesucht. Muster und Preis-Courant gratis.  
(H 2500 G) [692] **Fabrik J. Hofstetter, St. Gallen.**

**Wolldecken**  
Ausschuss  $\frac{1}{3}$  billiger  
**Steppdecken**  
**Reformdecken**  
**Daunendecken**  
**Seidendecken**  
**H. Brupbacher & Sohn**  
Bahnhofstr. 35, Zürich.

Man verlange Preisliste.

[141]

**Gesucht.**

Ein ordentliches, das  
traues, fleissiges Mädchen, einer  
einfachen Küche vorstehen kann und die  
übrigen Hausgeschäfte versteht. [753]

**Schwabenkäfer-Fallen.**

Der beste, unberührte Apparat, der die ganze Brut, jung und alt, vollständig vertilgt. Einmalige Analoge gegenüber Insektenspulver. Erfolg garantiert. Per Fr. 2.85 gegen Nachnahme.  
**Th. Sauter, Fabrik von Hotelmaschinen, Ermatingen, Thurgau.** [395]

**B. L. M.**

30. November 1893. 400,000 Fr.  
(H 7539 X) Titel à Fr. 6.75.  
Kein Risiko. — Absolute Garantie.  
Man schreibe an die Zeitung  
646] „La Recapitulation“ in Genf.

**Für 6 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme  
btt. 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60–70 leicht beschädigte Stücke  
der feinsten Toilette-Seifen). [86]  
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Ein Frauenzimmer, 40 Jahre alt, sucht Stelle als Gouvernante zu einer Dame oder zu Kindern. Sie spricht deutsch, französisch und etwas englisch. Zeugnisse über bisherige Tätigkeit stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 702 an die Expedition d. Bl. [702]

Vorzüglichen, garantierten  
**Blütenhonig**  
eigener Zucht, von feinstem Aroma, in Büchsen von 1 Kilo zu Fr. 2.70, von  $\frac{1}{2}$  Kilo zu Fr. 6. — franko gegen Nachnahme empfiehlt  
**Friedr. Merz, Bienenzüchter, Seengen (Aargau).**  
420]

**Blumenkurse**

744] werden stetsfort erteilt und können die schönsten Papier- und Tuchblumen, Zweige, Bouquets, Kirchenstöcke etc. auf leichteste Art erlernt werden. Jede weitere Auskunft erteilt gerne die Kursleiterin  
Frau Hilty-Rothenberg, Werdberg.

Bestes natürlichstes Kindermittel:

**Romanshorner Milch**

kondensiert und gründlich sterilisiert.  
Reine Kuhmilch. Kein Zuckerzusatz.  
Detailpreis 60 Cts. per Büchse.  
Verkauft in allen Apotheken und Konservehandlungen.

Man verlange ausdrücklich  
Romanshorner Milch, event. wende  
man sich an die Milchgesellschaft  
Romanshorn. [390]

**Komplette Betten,**

von einfachsten bis hochfeinen,  
liefert franko  
jede Bahnstation bei promptester  
und billigster Bedienung  
das **Ausstatter-Magazin**  
von G. Kuhn-Grob, Nessler,  
(H 2558 G) **Toggenburg.** [706]



**Mode-Haus**  
**J. SPOERRI**  
Kappelerhof ZÜRICH

Winter-Saison 1893.  
Grösste Auswahl in  
Herbst- und Winter-Costumestoffen  
Passende Garnituren in Sammeten, Seide und Passementerie  
**Hochfeine Neuheiten**  
Catalog und Muster franko umgehend. [652]

**Hunzikers**  
**Kaffee-Surrogat.**  
Schutz-Märke.  
**BESTER** Gesundheits-Kaffee-Zusatz.  
Kein lästiger Rauch und Geruch mehr!

**Richters Anker-Steinbaukasten.**  
Das belehrendste, dauerhafteste, schönste Spiel für Jung und Alt.



Zusendung gratis und franko durch

**F. Ad. Richter & Co., Olten.**

Neu erschienen! **Fünf Geduldspiele:**

**Ei des Columbus!**

**Zornbrecher!**

**Blitzableiter!**

**Grillentödter!**

**Kreuzerbrecher!**

Wenn nicht am Platze erhältlich,  
verlangen Sie mit Postkarte das  
illustrierte Buch:

**„Kindes liebste Spiel!“** [206]

Grosse Ersparnis  
an Butter und Feuerungsmaterial!

**Die Braunmehl-Fabrik**

von **Rudolf Rist** in Altstätten, Kanton St. Gallen,  
empfiehlt **fertig gebranntes Mehl**, speziell für **Mehlsuppen**, unentbehrlich zur Bereitung schmackhafter Suppen, Saucen, Gemüsen etc.  
Grosse Anstalten, Spitäler und Hoteliers sprechen sich über das Fabrikat nur lobend aus. — **Chemisch untersucht.** [216]

**Überall zu verlangen!**  
In St. Gallen bei: A. Mastrani, P. H. Zollikofer, z. Waldhorn, F. Klapp, Drog., Jos. Wetter, Jakobstr.; in St. Fiden bei: Egger-Volt, Joh. Weder, Langgasse.



**Echte alte**  
**Capweine**

von **E. Plaut,**  
Capstadt. [622]

Specialität für:  
Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende u. Rekonvaleszenten.  
Feinste Frühstück- und Dessert-Weine.

General-Depot für die Schweiz:

**Carl Pfaltz,**  
Basel,

Südwein-Import und Versandgeschäft.  
Probekistchen von 5 Originalflaschen,  
sortiert, franko, für Fr. 12. 10.

**Migräne-Elixir** von **B. & W. Studer,**  
Apotheker in Bern.  
In Flacons à Fr. 2. 50.

Bestes Heilmittel gegen Migräne  
und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [46]

**Unübertrefflich**



ist der **Eisenbitter v. Joh. P. Mosimann**  
Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten**  
Alpenkräutern der Emmentaler Berge bereitet.  
Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarzes **Michael Schuppach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speziell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**) ungemein stärkend und überhaupt zur **Aufrechterhaltung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** **unübertrefflich**; **gründlich blutreinigend**. — Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2/3, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen.** **Depots:** in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schöbinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 9500 Y) [677]

**Dr. J. J. Hohls Pektorinen,**

bei **Husten** unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungsmittel bei **Brust- und Lungenleiden**. Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Täfelchen, auch von Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung zu beziehen durch folgende Apotheken: St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten: Sailer. Gossau: Spärrli. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sündenhauf. Rapperswil: Hebling. Rorschach: Rothhäusler. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Horisau: Hürlir, Lobeck. Helden: Thomann. Trogen: Staib. Chur: Heuss, Lohr, Schönecker. Frauenfeld: Schilt, Schröder. Kreuzlingen: Richter. Schaffhausen: Glasapothek. Winterthur: Gampfer, Schmidt, Schneider. Zürich: Härlin, Bahnhofstr., Küpper, zum Hammerstein, Lorez, am Rindmarkt, Lüscher & Zöllinger, Niederdorf, Strickler & Müller, Postgasse, Baumann, Annersihl, Balber, Enge, Fingerhuth, Neumünster. Weitere Depots sind in den Lokalblättern genannt. [621]

**Mütern**

sei unsere äusserst zweckmässige Neuheit  
„Heureka“ als das „Vorzüglichste“ bisher Erreichte für Kinder  
und Kranke bestens empfohlen.

Patente in allen Ländern.

Schweiz + 6507, 6436, 6437.

**Heureka-Tragkissen**

Universalstück

dienlich als Luftmatratzen, trocknen haltende Unterlage und zusammenlegbare Betten.  
Praktisches Reise- und Geschenktück, erhält das Kind stets trocken, reinlich und gesund und erleichtert der Mutter ungestörten Schlaf. [12]

**H. Brupbacher & Sohn, Zürich.**



Vertreter  
für die  
**Ostschweiz**  
(ausgenommen  
Bezirk Zürich):  
**A. Rebsamen,**  
Nähmaschinen-Fabrik in  
**Rüti**  
(Kanton Zürich).  
Einzigere Vertreter  
für die Stadt und den  
Bezirk Zürich:  
**Hermann Gramann,**  
Mechaniker,  
Münsterhof 20,  
Zürich. [213]



**Neuestes für den Winter?**  
**Hygienische Unterleibchen aus Nesselwolle.**

Schweiz. Patent No. 4604. Marke: Busch.

Die Nesselwolle saugt die Feuchtigkeit der Haut auf, verhütet dadurch das lästige Nässe- und Kältegefühl bei Sch weiss und daherige Erkältung, ist wärmer als Baumwolle, reizt die Haut nicht wie Schafwolle und ist **viel dauerhafter** als beide, lässt sich sehr leicht waschen und geht dabei nicht ein.

**Filet-Unterleibchen** (durch Bildung einer warmen Luftschicht sehr angenehm): (H 4466 Z) [734]

Nr. 40, Brustumfang: 100 cm, lange Aermel Fr. 2. 40, kurze Fr. 2. 20  
„ 38, „ 95 „ „ „ 2. 30, „ „ 2. 10  
„ 36, „ 90 „ „ „ 2. 20, „ „ 2. —

Direkter Versand aus dem Fabrik-Depot von S. Eschers Spinnerei und Zwirnerei N. U. gegen Nachnahme, 1/2 Dutzend und mehr franko durch:

Frau **Sachs-Laube**, Thalgaasse 15, Zürich.



456] **Dr. med. Smids Enthaarungsmittel** beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu andern Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3. 50. **Haupt-Depot:** **P. Hartmann**, Apotheke **Steckborn**. **Depots:** St. Gallen: Apoth. C. F. Hausmann; Buchs: Apoth. J. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried; Flawil: Apoth. H. Saupé; Rapperswil: Apoth. Hebling; Basel: Alf. Schmidt, Großenapoth.; Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbr.; Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; Aarberg: Apoth. H. Schäfer, Biel: Apoth. Dr. Bähler; Pruntrut: Apoth. Gigon; Delsberg: Apoth. Dr. Dietrich, A. E. Feune.



## CEYLON TEA

### Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

|                                 |             |
|---------------------------------|-------------|
| pr. engl. Pfd. Originalpackung: | pr. 1/2 kg. |
| Orange Pekoe . . . Fr. 5.50,    | Fr. 6. —    |
| Broken Pekoe . . . „ 4.25,      | „ 4.50,     |
| Pekoe . . . „ 3.75,             | „ 4. —      |
| Pekoe Souchong . . . „ 3.75,    | „ 3.75,     |

### China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4. — pr. 1/2 kg. Kongou „ 4. — „ 1/2 „

### Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/2 kg. Fr. 3. —.

### Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

### Carl Osswald,

Winterthur. [620]

Prämiert auf der Weltausstellung zu Paris 1889.

Silberne Medaille auf der französischen Ausstellung in London.

Das von Dr. Renaud, prakt. Arzt erfundene u. hergestellte

**RENAUDINE**

ist anerkannt das vorzüglichste antiseptische

**Zahn- und Mundwasser,**

welches das Hohlwerden der Zähne verhindert und ihnen eine blühende Weisse verleiht. —

Zum Preise von Frs. 2. — pr. Flacon vorrätig in allen Apotheken und Parfümeriegeschäften, sowie im

Dépôt de la Renaudine à Bienne.

— Von ärztlichen Autoritäten empfohlen! —

## Weinessig!

garantiert rein, per Liter à 40 Rp. empfiehlt [730]

Carl Alder,

Spiesergasse 9, St. Gallen.

### Marabouts

Tressen, Galons

Pelz- und Federnbesatz

Passementieren

in jedem Genre

Samte, Plüsch

und

Seidenstoffe

in verschiedenen Qualitäten

Knöpfe und Mercerien

für Damenschneiderinnen und Tailleurs

in guten Qualitäten und äusserst billigen

Preisen empfiehlt höflichst

## B. Friderich

Posamentier

Nachf. von J. D. Scheitlin Sohn

St. Gallen.

Anfertigung von **Passementieren** für Möbel und Damenkonfektion. [749]

Versand für die ganze Schweiz en gros und en détail!

## Dauerhaft! — Linoleum und Kork — Staubfrei!

Nur echt englische, beste Ware, erste Marke.

Fabriklager über 150 der courantesten und neuesten Muster!

**Korkteppich**, warm u. schalldämpfend, 6 mm. dick, 183 cm. br., Fr. 13.50

|                          | Extra Ia | Ia    | IIa  | IIIa | IVa  | Va |
|--------------------------|----------|-------|------|------|------|----|
| Breite 183 cm. Fr. 12. — | 10. —    | 8. —  | 6.50 | 5.25 | 4.75 |    |
| <b>Linoleum:</b>         |          |       |      |      |      |    |
| Ia Qual. 274 „ „ „       | 17. —    | 13.25 | —    | —    | —    | —  |
| IIa „ 366 „ „ „          | 23. —    | —     | —    | —    | —    | —  |

### Abgepasste Vorlagen und Milieux:

|                                                        |          |          |          |          |   |   |
|--------------------------------------------------------|----------|----------|----------|----------|---|---|
| Dimensionen: 45×45 50×90 60×90 70×90 70×115 91×137 cm. |          |          |          |          |   |   |
| Ia Qual. Fr. 1.50 — Fr. 1.90 —                         | Fr. 4. — | Fr. 4.50 | Fr. 5.50 | —        | — | — |
| IIa „ „ „ „ „                                          | —        | —        | 3.75     | Fr. 5. — | — | — |

|                                                            |  |  |  |  |  |  |
|------------------------------------------------------------|--|--|--|--|--|--|
| Dimensionen: 183×230 183×275 275×230 225×320 366×366 cm.   |  |  |  |  |  |  |
| Ia Qual. Fr. 27. — Fr. 35. — Fr. 40. — Fr. 45. — Fr. 80. — |  |  |  |  |  |  |

### Linoleum-Läufer für Korridore und Treppen:

|                                                                   |  |  |  |  |  |  |
|-------------------------------------------------------------------|--|--|--|--|--|--|
| Breiten: 60 cm. 70 cm. 90 cm. 110 cm.                             |  |  |  |  |  |  |
| Ia Qual. Fr. 2.75 Fr. 3. — Fr. 4.25 Fr. 5.25 per laufenden Meter. |  |  |  |  |  |  |
| II. „ „ 1.80 „ 2.25 „ 3. — „ „ „                                  |  |  |  |  |  |  |
| III. „ „ 1.50 „ 2. — „ 2.50 „ „ „ „                               |  |  |  |  |  |  |

**Linoleum, Reviver und Linoleum-Cement**, p. Büchse Fr. 1.90, liefern ab Fabriklager; Versand für die ganze Schweiz. [693]

### Meyer-Müller & Aeschlimann

Winterthur, zum Kasino.

Zürich, Schifflande 12.

NB. Wir bitten, unsere Linoleums nicht mit der in Bazars u. s. w. angebotenen Ware zu verwechseln.

Besten und billigsten - Linoleum - Bodenbelag.

## Bücher Schneider-Akademie.

Praktische und theoretische Fachlehrkraft für Damen- und Wäscheschneiderei von **Schweizer Buchverlag**, Zürich, Lindhof 5. Neue Kurse in der

### Ausgebildet als Directrice.

1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der verbesserten und vervollkommenen Methode des verstorbenen Direktors KÜHN.

2. An der preisgekrönten Hirschschen Schneider-Akademie zu Berlin.

### Ausgebildet als Lehrerin.

3. Nach dem alten System KÜHN der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.

4. Nach dem k. k. privilegierten System SCHACK in Wien.

5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von H. SHERMANN in Berlin. [688]

## Italianische Bevilacqua La Masa 10 Lire-Lose.

Nächste Ziehung am 30. November 1893.

Bei dieser gewinnt das grosse Los 400,000 Lire; fernerer Treffer 1 à 2000, 1 à 1000, 100 à 100, 6250 à 20 und 9890 à 10. In den folgenden Jahren

### 4 Ziehungen jährlich.

Jedes Los wird mit wenigstens 10 Lire gezogen. Ich erlasse solche Lose bei Bestellung von 100 Stück à Fr. 6. —

|                     |  |
|---------------------|--|
| „ „ „ 50 „ à „ 6.25 |  |
| „ „ „ 20 „ à „ 6.50 |  |
| „ „ „ 4 „ à „ 6.75  |  |
| „ „ „ 1 „ à „ 7. —  |  |

**J. Baer-Schweizer, Zürich.** [715]

Prospekte gratis.

## Specialgeschäft für Kinderbeschäftigung.

Carl Kaethner in Winterthur

empfehl: **Kinderhandarbeiten, Fröbelsche Spielgaben, Materialien für Beschäftigungen, belehrende Spiele, Baukasten, Bilderbücher, feinere Modellsachen und Kindertheater etc.** [705]

Preisourante gratis. — Ansichtsendungen werden bereitwilligst gemacht.

## H. RUEGG-PERRY

39 Vadianstrasse — St. Gallen — Vadianstrasse 39

beehrt sich zu offerieren:

**L**inoleum am Stück in 180, 270, 360 cm. Breite, inoleum Milieux, 183×230, 183×275, 230×275, 330×320, 275×366 cm., inoleum Läufer, 67, 90, 114 cm., inoleum Vorlagen, 91×50, 105×50, 100×60, 114×68, 180×90 cm., nebst **Plüsch-, Tapestry-, Kokos- und Jute-Teppichen** aller Art.

— Telephone. — [880]

## Für Damen!

**Geld-, Zeit- und Stoffersparnis** mit Hilfe von **Mme Browns** berühmten Schnittmustern für Costumes, Confections etc. **Einfachheit und Eleganz.** Angabe von Brust- und Taillenweite, für Kinder das Alter. Preis: Fr. 1. — per Muster; Lingerie 50 Cts. Schriftl. Bestellungen an **Mme Brown, Brugg.** [641]

**Leicht löslicher CACAO**

rein und in Pulver, starkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt 120 Tassen Chokolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für gemessene u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnlichen Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dieses Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

**J. KLAUS**

**LOCLE**

**SCHWEIZ**

## CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezialehandlungen und Apotheken. [1]

## Bettfedern und Flaum

werden bestens gereinigt und desinfiziert durch die Bettwarenhandlung [618]

**J. Pfister-Christen, Basel**

Gerbergasse 65 und Untere Rheingasse 10. Prompter Versand nach auswärts.

### Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885 Paris 1889.

## CHOCOLAT



## SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE) [8]

## Wasserdichte Herren- u. Damenloden



300 Dossins, 180 cm. 3-4 Fr., Triumph-Kostume, Jachettes samt Rock, aus kokons, 35 Fr., farbige, nach Wunsch, 5-6 Fr., Winter- und Sommerkleider, 10-12 Fr., Kleider, 10-12 Fr., Lebersteiner 30-70 Fr., Japan 25-30 Fr.

**Lodenindustrie Jordan & Co., Zürich**

beim Bahnhof.

Depot bei Witwe Christ, Florastr. 7, in St. Gallen. [698]

## Universal-Frauenbinde

(Waschbare Monatsbinde).

Patent 4217. Deutsch. Reich Nr. 6117.

Einzig wirklich bewährte, praktische und preiswürdige Binde dieser Art.

Prospekte, Preislisten und Auswahlendungen franko durch

**E. Christinger-Beer, Rorschach.**

Engros bei E. G. Herbschleb, Romanshorn. [699]

Zur Pflege der Reinlichkeit.





# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

---

St. Gallen. No. 11. November 1893.

---



Die erste Schneeflocke.



## Die erste Schneeflocke.

(Zum Titelbild.)

Chu - u - ut, chu - u - ut, chu - u - ut! Ihr Chind,  
Wie blost jekt an en halte Wind!  
Wie fleugt's die Blätter umenand,  
's trybt Hüüfe dört an Stroßerand.

Das Gras ist gäl, die Bäum sind leer,  
Und d'Schwäbli sind scho über's Meer,  
Und d'Wolke ziehend so wild vorby —  
Die schöne Tag, die sind jekt gsy.

Lueg 's Chäzli dört bim Gartehuus,  
Wie springt's possierlich y und uns;  
Es jagt de dürre Blättli na  
Als hett's es Müüsli drunder gha.

Nei lueg an, Anneli, Karl und Franz,  
Was git's jekt für en Wirbeltanz!  
I syne Flöckli fallt de Schnee —  
Bald chame schlitte, hei, juhe!

Doch nei, es ist scho ganz vorby  
Und d' Sonne lacht scho wieder dry —  
Gönd, tummled i no uf der Gass,  
Jekt werdet d'Füessli na nüd naß.

Doch gänd em Anneli artig acht,  
Wenn's mit Eu Große Fangis macht.  
Es ist no gar e chlyses Chind  
Und nüd so flingg wie Grossi sind.

Denn wenn i rüefe: „chömed hei!“  
So trybed nüd no allerlei;  
Denn nemed 's Schwösterli brav a - d - Hand  
Und chömed ine mitenand.

Ihr müend die Stündli jekt no neh,  
's goht nüme lang git's Is und Schnee.  
So gumped denn, Ihr chlyne Rüt,  
Doch sind nüd z'wild und gönd nüd z'wyt.

## Häslein im Klee.

Von Wilhelm Flachsmann.

Draußen im Dunkel des Tannenwaldes lebte die Hasenmutter mit ihren Kinderchen. Fast den ganzen Tag schliefen sie mit offenen Augen in ihrem Lager. Bisweilen machten die Jungen auf dem grünen Moos-  
teppich lustige Sprünge und Männchen.

Wenn aber die Sonne hinter die Berge sich senkte und die Feier-  
abendglocken vom nahen Dorfe ertönten, sprang die Häslein aus ihrem Ver-  
stecke und hüpfte in den großen Kleeacker, der sich nahe am Walde hin-  
zog. Die Kinder, Langohr, Kleinschwänzchen, Stumpfnäschen und Schnell-  
beinchen folgten; alle ließen sich die grünen Kleeblättchen wohlschmecken  
und kehrten nicht in den Wald zurück, bis sie recht satt waren.

Weil es allen so gut geschmeckt hat, wiederholten sie ihre Besuche  
recht fleißig.

Während der Mahlzeit hielt die Hasenmutter oft inne, stellte sich auf  
die Hinterbeine, spitzte die Ohren und drehte den Kopf nach allen Seiten.

Auf einmal lief sie mit Windeseile davon, die Kinder folgten, so  
schnell sie konnten.

„Ach wir arme Tiere,“ seufzte die Hasenmutter, als alle in ihrem  
Verstecke angekommen waren, „wir müssen beständig in Angst und Furcht  
leben!“ —

„Kinder,“ fuhr sie nach einer Weile fort, „jetzt ist für uns eine  
gefährliche Zeit. Der Jäger streift mit der Flinte durch Wald und Feld.  
Sein Hund springt kreuz und quer, sucht unsere Spur und jagt uns  
aus unserem Verstecke.“

„Ach, wir armen, viel verfolgten Tiere!“

„Wenn der Jäger uns nahe ist, schießt er uns tot und der böse  
Hund trägt uns zu seinem Herrn.“

„Mutter, kann des Jägers Hund so eilen, wie wir?“ fragte Schnell-  
beinchen, das größte der Hasenkinder.

„Schon mehr als einmal ist mir der Hund nachgeeilt und mir  
nahe gewesen —“.

„Wie bist Du denn entkommen? Erzähle uns das, gute Mutter,  
bitte, erzähle uns doch.“

Mütterchen begann und die Kinder richteten ihre Köpfe empor.  
„Kinder, ihr habt schon oft gesehen, wie ich bei der Mahlzeit mich viel-  
mal auf die Hinterbeine stelle, die Ohren spitze und den Kopf nach allen  
Seiten drehe. Wenn ich das leiseste Geräusch vernehme, mache ich mich  
eilig nach meinem versteckten Lager. Nie laufe ich geradewegs in das-

selbe. In der Nähe mache ich einige Kreuz- und Quersprünge und zuletzt einen gewaltigen Satz nach dem Ruheplätzchen."

"Das wollen wir auch thun," sagten die Kinder.

"Sieh', wie ich Männchen machen kann," sagte Langöhrchen.

"Mutter," rief ein anderes der Hasenkinder, "mich wird des Jägers Hund gewiß nicht einholen, Du weißt ja, wie ich rennen kann und immer gleichen Schritt mit Dir halte."

"Schon mehr als einmal hat mich der Hund beinahe eingeholt," erwiderte die Mutter. "Kinder, hört wie ich entkommen bin. Einmal drückte ich mich dicht an den Boden, der Hund sprang über mich weg. Ein andermal, als der Hund mir dicht auf der Ferse war, machte ich plötzlich einen großen Seitensprung und der Verfolger schoß in seiner Wut an mir vorbei."

Mütterchen schwieg. Als alle still waren, rief es: "Seid ihr eingeschlafen?"

"Nein, nein," gaben die Kinder zur Antwort, "erzähle uns doch noch mehr!"

"Für heute laßt gut sein," entgegnete die Häsini, "ich bin müde und will schlafen gehen. Vergesset ja nicht, was ich euch gesagt habe und versprecht mir, der Warnung eurer Mutter zu folgen."

"Ja, das wollen wir."

Morgen früh hüpfen alle wieder in den nahen Aleeacker und ließen sich das grüne Kraut trefflich munden.

Die Hasenmutter richtete sich auf die Hinterfüße, sie hörte von ferne Töne eines Jagdhornes.

"Hört ihr, wie der Jäger in sein Horn stößt. Kinderchen, wir müssen fort in den Wald."

"Ich muß mich doch erst satt essen und der warme Sonnenschein thut mir so wohl."

Wieder blies der Jäger in sein Horn. Die Hasenmutter eilte ins nahe Gebüsch, die Häschen folgten. Langöhrchen blieb zurück.

Bald knallte ein Schuß des Jägers.

"Wenn er jetzt Langöhrchen tot geschossen hat," seufzte die Mutter.

Die alte Häsini wartete vergebens auf die Rückkehr ihres Kindes Langöhrchens, es kam nicht wieder.

Ach, die arme Mutter. Manchen Tag saß sie traurig da und mehr als einmal mußte sie mit ihren weichen Pfoten Thränen aus den großen Augen wischen.



## Robert, der tapfere Held.

(Was kann ich der Mutter Liebes thun?)

Der kleine Robert war ein lebenswürdiger Junge. Das Lesen war seine Lust und er vergaß alles um sich her, wenn er ein schönes Buch in der Hand hatte. Am meisten interessirte es ihn von großen Männern zu lesen, von Helden, die für andere gewirkt und Großes getan hatten. Dann schlug ihm das Herz rascher und seine Wangen glühten.

Ja, ein solcher Mann wollte er auch einmal werden. Er wollte Heldentaten verrichten und wollte ein Helfer und Retter den Bedrängten werden; alle Welt müßte von ihm sprechen und seine Mitbürger sollten einst stolz sein auf ihn.

Roberts Vater war schon vor längerer Zeit gestorben und die Mutter hatte schwer zu kämpfen, um für sich und ihre Kinder das tägliche Brod zu verdienen. So hörte Robert sie oft über die schwere Bürde seufzen, die das Schicksal ihr auferlegt habe und oft fand er die Gute in Thränen, wenn die Widerwärtigkeiten sich häuften und ihr die Kräfte erlahmen wollten.

„Weine nicht, liebstes Mütterchen,“ pflegte er dann zu sagen, „wenn ich einmal groß bin, dann sollst Du es gut haben, niemand soll Dich dann mehr kränken, ich erwerbe mir Reichtümer in einem fernen Land, dann kaufe ich Dir ein schönes großes Haus, schaffe Roß und Wagen an, daß Du nicht mehr gehen und Dich müde machen mußt und eine Magd muß Dich bedienen. Sei nicht traurig, Mütterchen, Du sollst es gewiß noch gut haben, wart' nur, bis ich groß bin.“

Wohl lächelte die gute Mutter zu den Luftschlössern, die ihr Robert so begeistert baute, aber die Schwierigkeiten wurden dadurch nicht ausgeglichen, die schweren Sorgen waren ihr nicht abgenommen. Sie bemühte sich dann doppelt, ihrer Pflicht zu genügen und arbeitete Tag und Nacht weit über ihre Kräfte.

Es gab aber für die Kinder so viel zu tun, daß ihr nur wenig Zeit blieb, für den Broterwerb zu arbeiten. Bis ihre Buben am Morgen gewaschen, gekämmt und die Kleider zur Schule gebürstet waren, bis die Betten und Zimmer in Ordnung gestellt, die jeden Augenblick zerrissenen Kleider geflickt waren, bis die Küche und die Ausgänge besorgt und die Schulaufgaben nachgesehen waren, mußte sich die kränkliche Mutter oft müde und matt ins Bett legen, ohne in der Berufsarbeit etwas getan zu haben.

So mußte sie sich wieder einmal ermattet niederlegen, sie mußte die Kleinen unbesorgt lassen und eine gute Nachbarin rufen, daß sie ihr die nötige Handreichung thue.

Eben kam diese in die Stube, als Robert mit einem Buch in der Hand der kranken, weinenden Mutter tröstliche Bilder für die Zukunft ausmalte. Die Nachbarin traf eine schlimme Unordnung an. Sie schaffte Wasser und Holz herbei, reinigte die Kinder und räumte in Stube, Schlafkammern und Küche auf. Robert, der derweil eifrig lesend in seiner Ecke saß, sah und hörte von all' der Tätigkeit nichts, so sehr war er in sein Buch vertieft.

Die Anwesenheit der guten Nachbarin hatte die Mutter beruhigt, sie sah ja ihre Kinder besorgt, und so war sie bald von einem wohlthätigen Schlaf umfangen. Als die gute Nachbarin das sah, kam sie leise zu Robert in die Stube und redete ihn an. „Robert“, sagte sie, „ich habe bei meinem Kommen gehört, welch' ein schönes Leben Du für die Zukunft Deiner Mutter zu schaffen versprochen hast. Das ist wohl alles recht. Aber sieh, mein Junge, auf gar zu weite Zukunft hinaus kannst Du für Deine liebe Mutter nicht rechnen. Eben jetzt ist es an der Zeit, sie den Sorgen zu entheben und sie zu pflegen. Wenn dies jetzt nicht geschieht, so vermag ihr später Deine Hilfe nichts mehr zu nützen, dann kannst Du Dein künftiges, schönes, großes Haus allein bewohnen und kannst allein in Deinem Wagen fahren, Dein Mütterchen ruht dann im Friedhof von ihrer Arbeit und von ihren Sorgen aus.“

Bleich und zum Tode erschreckt saß Robert da und mit entsetzten, starren Augen schaute er die Nachbarin an.

„Was, mein Mütterchen sollte sterben“, bebte es von seinen zitternden Lippen, „sterben, noch bevor ich etwas Großes hätte für sie thun, sie hätte reich und glücklich machen können?“

Dann fieng er bitterlich zu weinen an und nur langsam beruhigte er sich unter dem freundlichen Zuspruch der Nachbarin.

„Jetzt mußt Du Deiner Mutter Sorgen abnehmen, jetzt mußt Du sie glücklich machen,“ wiederholte sie eindringlich.

„Aber wie kann ich das denn thun“ weinte Robert; „ich bin ja noch ein kleiner Junge und muß erst in die Welt hinaus gehen, um reich zu werden.“

„Was Du als kleiner, unwissender Junge jetzt schon thun kannst, will ich Dir sagen“, sprach die Nachbarin:

„Du bist völlig groß genug, um am Morgen nach dem Aufstehen Dich selber zu waschen und Deine Brüderchen anzuleiten, daß sie es für sich selber auch thun. Du kannst auch Deine Schuhe reinigen und kannst den Kleinen zeigen, wie man dies macht. Du vermagst auch Deine Kissen zu schütteln und Deine Betttücher ordentlich aufzulegen und das Zimmer aufzuräumen. Du kannst zu Deinen und der Brüder Kleider Sorge tragen, daß sie nicht achtlos zerrissen werden und kannst sie wohl auch



bürsten. Für's Holz und Wasser tragen reichen Deine Kräfte völlig aus und die Kommissionen kannst Du besorgen wie ein Großer.

„Sieh, das sind die Ritterpflichten und die Heldentaten, die ein braver Junge für sein kränkliches Mütterchen verrichten kann. Deine Mutter muß recht viel Zeit haben, um mit ihrer Hände Arbeit genug Geld zu verdienen, bis sie ihre wilden Jungen, mit allem Nötigen ausgerüstet, in die Welt hinaus schicken kann, um geschickte und gelehrte Männer zu werden.“

Robert hörte die Rede still mit an, aber er erwiderte kein Wort. Das Buch hatte er schon lange aus der Hand gelegt. Aus seinen verweinten, ernsten Augen aber leuchtete ein fester Entschluß.

Er ging still hinaus, um nach seinen spielenden Brüdern zu sehen.

Früh am Abend brachte er die Kleinen freundlich zur Mutter herein. Sie waren gewaschen und gekämmt und boten ihr späte Herbstblumen zum Gruß. Wie der Mutter Augen vor Freude leuchteten, als sie ihre Kleinen so gut besorgt sah. Sie konnte vor Rührung nicht reden, aber Robert verstand sie doch und froh beglückt ging er hinaus, um die kleinen Geschäfte zu besorgen, welche die Nachbarin ihm bezeichnet hatte.

Als die Mutter spät am Abend noch aufstehen wollte, um das nötige im Haushalte zu thun, fand es sich, daß alles schon auf's Beste getan war. Die Schuhe der Kinder standen der Reihe nach glänzend gepuht; die Wasserkessel waren gefüllt und das Holz war zierlich zur Seite des Herdes geschichtet, so daß am Morgen zum Beginn der Tagesarbeit nichts fehlte.

„Wer hat meinem lieben Robert wohl die guten Gedanken in's Herz gegeben, daß er wie ein freundlicher Engel für mich sorgt?“ So fragte sie sich und selige Träume umfingen diese Nacht die Mutter und ihren kleinen Sohn. Noch mehr erstaunte sie aber, als sie am nächsten Morgen, von köstlichem Schläfe erquickt, die Kinder wecken und für die Schule rüsten wollte, sie dieselben schon fröhlich an der Morgentoilette fand. Und so blieb es auch später. Robert waltete wie ein kleines Wichtelmännchen um die Mutter. Was sie im Hause angreifen wollte, fand sie schon zu ihrer besten Zufriedenheit getan, so daß sie nun reichlich dem Verdienst obliegen konnte. Kein Wunder, daß sie so wieder gesund und munter wurde und ihr einträgliches Tagewerk mit Freude und Gelingen zu thun vermochte.

Wie oft legte ihm die Mutter die Hand aufs Haupt und sagte innigen Tones zu ihm: „Mein tapferer Ritter.“

Und die Nachbarin hieß ihn: „Der wackere Held.“

Und wacker war er und blieb er auch. Längst schon sind die jüngern Brüder daheim an seine Stelle getreten und Robert ist in der früher



von ihm so heiß ersehnten Fremde; aber sein Mütterchen glücklich zu machen und ihm ein schönes und sorgenfreies Alter zu bereiten, das ist immer noch seines Herzens Wunsch und seines Strebens Ziel. Und er hat es auch teilweise schon erreicht.

Sein Mütterchen braucht nicht mehr so hart zu arbeiten und wenn es auch nicht das große, schöne Haus ist, von dem er als kleiner Junge geträumt hat, so weiß er doch die Zukunft seiner Mutter gesichert im kleinen freundlichen Häuschen, das seine Fürsorge ihr aufs Wohnlichste bestellen ließ.

Und Roß und Wagen würde sie nicht tauschen an das Glück, dereinst an ihres wackern Roberts Arm stolz und selig die heimatlichen Wege zu beschreiten.

## Briefkasten.

**Henri B . . . . . in B.** Ein lustiges Spiel um den Tisch ist nachfolgendes: Setzt Euch so um den Tisch — am besten eignet sich ein runder — daß keine Lücke entsteht. Dann legt auf die Mitte des leeren Tisches eine Flaumfeder oder ein kleines Häuschchen Watte. Durch Blasen sucht ein Jedes die Flaumfeder von sich fern zu halten. Mit den Händen darf aber nicht nachgeholfen werden. Das Kind, bei dem die Feder außer den geschlossenen Kreis fliegen kann, muß ein Pfand erlegen. Das Spiel darf aber durchaus nicht in Angriff genommen werden, wenn eine Lampe auf dem Tisch steht.

**Emma K . . . . . in M.** Das Festspiel für das vierblättrige Kleeblatt erscheint in der Dezember-Nummer. Die Vorbereitungen, deren es zur Ausführung bedarf, sind nicht groß, so daß Euch noch genügend Zeit übrig bleibt zum Einstudieren.

**Fanny L . . . in B.** Ich habe Deinen Schmerz über Dein armes Schäfchen mitgeföhlt, liebes Kind. Es ist hart, daß Dir Dein zutrauliches Tierchen mußte genommen werden und Du brauchst Dich Deiner Thränen gar nicht zu schämen. Gelt, der Gedanke ist hart, daß Du dem Tierchen mehr Sorgfalt hättest widmen können, aber Deine Reue macht Dein Schäfchen nicht mehr lebendig. Dein Vater hat wahrscheinlich gewußt, daß Du den Winter durch für das Tierchen nicht viel Zeit erübrigen könntest und da hätte es ihn wohl auch gedauert, so lange Zeit traurig, allein und verlassen im dunkeln Stalle stehen zu müssen und deshalb wohl ließ er es schlachten, um ihm die lange Gefangenschaft zu ersparen. Deinem Schäfchen kannst Du nun nichts Liebes mehr thun, kleine Fanny, aber Du hast Papa und Mama, Dein Brüderchen und Schwesterchen, die Du lieb haben und denen Du Freude machen kannst. Auch diesen könntest Du eines Tages nachweinen müssen und das wäre denn doch viel, viel schmerzlicher — und gar wenn Du sie vernachlässigen oder sie bekümmern würdest. Willst Du darüber nachdenken? Grüße mir den kleinen Max und sag' ihm, daß auch ein Bleistiftbriefchen die Tante freut.